

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 19

Artikel: Der andere Bäcker
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich ging zum Parkplatz vor dem Stadttheater hinüber, bestieg meinen Wagen und fuhr die grosse breite Strasse am See entlang nach Küsnacht hinaus. Ich hatte kaum das Weichbild der Stadt verlassen, da rollte ich neben mir das Fenster herunter und befreite mich jetzt engültig von der leeren Zigarettenpackung, indem ich sie mit einer erlösten Verwünschung hinauswarf. Ich war wenige Kilometer gefahren, da bemerkte ich im Rückspiegel, wie ein Volkswagen mit einer zürcherischen Nummer mich in rasender Fahrt zu überholen sich anschickte, ich fuhr rechts hinüber, ihn vorbeizulassen, als er aber mit mir auf gleicher Höhe war, begann er merkwürdige und anhaltende Signale zu geben. Er fuhr, weiterhin Signal gebend, mir vor und hielt kurze Zeit darauf vor mir. Eine sehr gut aussehende, junge Frau sprang heraus und bedeutete mir, anzuhalten. Ich tat es verwundert und blickte fragend aus meinem

Fenster, an das sie herantrat, mir meine vor zehn Minuten aus dem Wagen geworfene Zigaretten-schachtel hinhielt und dabei lächelnd sagte: «Sie gehören doch Ihnen, mein Herr? Ich sah die Schachtel auf der Strasse liegen und bemühte mich, Sie einzuholen...»

Als ich am Abend Zürich verliess und über die Grenze fuhr, hatte ich die leere Packung immer noch in der Manteltasche. Ich kehrte kurz hinter der Grenze in einer kleinen Stadt in ein gutbesuchtes Kaffeehaus ein, hängte meinen Mantel an den Haken und trank schnell eine Tasse Kaffee, mich für die Nachtfahrt zu stärken. Als ich meinen Mantel wieder anzog, war die leere Zigaretten-schachtel mit meinen Handschuhen daraus verschwunden. Sie hatte einen Liebhaber gefunden.. ich dachte an Zürich und zog abermals meinen Hut. Diesmal in wirklicher Dankbarkeit zu einer Stadt und zu einem Land.

Der andere Bäcker

Auf dem Dorf, wo ich herkomme, wirkte fleissig und recht ein einziger Bäcker, viele Jahre lang. Sein Brot war ausgezeichnet und seine kleinen Brötchen, zur Freude von uns Kindern, geradezu riesig, auch wenn es nur wenige Arten bei ihm gab. Er setzte einen nicht geringen Teil seines Stolzes in die ehrsam aufrechterhaltene Ueberlieferung.

«So hat es schon mein Grossvater gemacht!» war sein Lieblingswort. Unverständlich und anspruchsvoll wie nur die Jugend sein kann, fragten wir dann später nach anderen, appetitlichen Formen und Gebäcksorten bei ihm, als wir grösser geworden waren und gelegentlich in die Stadt kamen. Da konnte unser Beck dann die Stirne runzeln, die Achseln zucken und ein wenig mürrisch knurren:

«Diese neumodischen Sachen mache ich nicht mit. Kauft ihr, was ich habe oder blast mir in die Schuhe!» Wir nahmen es nicht tragisch. Wir kannten ihn ja schon so lang, unser ganzes junges Leben lang.

Und dann tat eines schönen Tages — das Dorf war auch grösser geworden, seit wir die Fabrik hatten — ein anderer, ein junger Bäcker ein Geschäftlein auf. Bei dem hiess es nicht: «So hat es

schon mein Grossvater gemacht!», sondern: «Das habe ich in der Stadt gelernt!» Und seine hübsche, junge Frau im Lädeli lächelte stolz dazu. Ja, ihr Hans! Der junge Bäcker verstand sein Handwerk aus dem FF und stellte dazu noch mancherlei verlockendes Kleingebäck in seinem Geschäftlein aus. Er fand seine Käufer bald.

Eine Zeitlang wurde es manchmal recht still beim älteren Bäcker. Aber eines Tages hatte er die Handwerker; sein Laden sah bald ebenso nett aus wie der Laden beim neuen Beck, und — oh Wunder! — es erschienen Dinge auf seinen Schäften und Glasplatten, die sein Grossvater nie gemacht hatte.

Diese kleine harmlose Geschichte ist mir unlängst wieder eingefallen, als ich mit dem Verein einen grossen Ausflug über die Landesgrenzen hinaus unternehmen durfte. Der Autocar führte uns sogar ein gutes Stück weit ins heisse Italien hinab. Aber es gab da soviel zu schauen, dass wir die Hitze ganz vergassen, durch unsere dunklen Brillen blickten und die fremde Landschaft genossen, bis uns der Kopf schwirrte.

An einem milden Abend in einem bekannten Kurort wollte ich mir schnell eine Bluse waschen, aber, oh weh — das vertraute Waschmittel von da-



Bei Eggiwil im Emmental (BE)

Photo Ernst Brunner

heim war hier nirgends aufzutreiben! Ich wurde unsicher. Was sollte ich nehmen? Aehnlich erging es meiner Freundin vom Verein. Sie wollte sich ein leichtes Röcklein aus einem ganz bestimmten Baumwollstofflein kaufen, das niemals knittert. Daheim bekommt man's sozusagen überall. Hier kannte es niemand in Italien. Sie war erstaunt, schüttelte den Kopf und brummte:

«Und daheim heisst es immer, die Schweiz lebe von ihrer Ausfuhr! Komisch!»

Wir trösteten sie ein wenig, Italien habe halt auch eine grosse eigene Textilindustrie. (Und eine Seifenindustrie, dachte ich für mich dazu.) Sie halten es ja auch mit ihren Autos so; man sieht nicht alle Marken der Welt wie bei uns, nur italienische; das ist sogar mir blindem Huhn aufgefallen!

Ich frage mich nur, ob es auf die Länge gut ist, wenn nur ein Bäcker im Dorf ist? Erst der zweite Bäcker hat unserem alten Dorfbäcker Beine gemacht. Ein wenig Wettbewerb schadet gar nichts. Wenn wir uns in der Schweiz, habe ich gedacht,

mehr und mehr nach aussen hin abschliessen würden — selbst in bester Absicht! — dann käme ... bald einmal der Tag, wo unsere Fabrikanten sagen würden:

«So hat es schon mein Grossvater gemacht!»

Gewiss, wir brauchen uns nicht von fremden Waren völlig überschwemmen zu lassen. Aber ein wenig Konkurrenz belebt «den Laden» immer und überall. Man sollte immer wissen, was die andern Neues machen, sonst schläft man hinter hohen Mauern langsam ein. Ein Amerikaner hat sogar einmal zu mir gesagt:

«Ihr hättet ziemlich sicher schnellere, schönere, noch viel bequemere und modernere Eisenbahnzüge in der Schweiz, wenn ihr zwei verschiedene Eisenbahngesellschaften hättet, die von Lugano nach Basel und vom Bodensee nach Genf führen ...»

Kein Bäcker kann auf die Länge den Fünfer und das Weggli haben. Wir dürfen nie zu lang vergessen, was der junge, andere Bäcker bäckt — das weite Ausland!

Frau F.

Sommersonntag

K. Kuprecht

Weithin weht Gesang der Sommerzeit,
Blüht der Feiertag an allen Säumen.
Wolkenwunder in die Bläue schäumen,
Aehrenfelder wallen, wogen breit
Um den Weiler in die lichte Runde.
Und wer lauscht und liebt, erfüllt die Stunde
Mit des Lebens ganzer Herrlichkeit.

In den Gärten sprüht die Nelkenpracht,
Duften Wicken, lohen Flammenflore.
Offen stehen die Kapellentore;
Drinne präludiert das Oerglein sacht.
Ueber Kreuze summen hin die Psalmen.
Glanz der Reife über allem lacht.

Kinder aus dem Beerenwalde nahn,
halten singend, jubelnd sich umfängen,
Rasten scherzend, schmiegen heisse Wangen
In die Teppiche von Thymian.
An den Fenstern träumen still die Alten,
Die verwelkte Hände heiter falten,
Da soviel sie blühen und schwinden sahn.